Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 13 (1844)
Heft: 2

Buchbesprechung: Literatur

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

derlich ist, durch Wache das Haus des Kranken gegen Andrang der Neugierigen schützen zu lassen, und die Einrichtung von Krankenstuben in der erforderlichen Weise in Bauernhäusern geradezu in das Reich der Unmöglichkeiten gehört. Am besten wäre es freilich, wenn man solche Unglückliche sogleich in Krankenanstalten bringen könnte.

VII.

Literatur.

Handbuch der Veterinärchirurgie von J. G. C. With, Lehrer an der Veterinärschule zu Kopenhagen. Aus dem Dänischen übersetzt von Kreutzer. Augsburg 1844.

Bis jetzt sind dem Ref. die erste und zweite Lieferung dieses chirurgischen Werkes zu Gesicht gekommen.

In der Einleitung sucht der Verf. einfach den Unterschied festzustellen, der zwischen den innern und äußern Krankheiten angenommen werden müsse. Die Krankheiten, welche durch äußerliche Mittel bekämpft werden müssen, seien zu den chirurgischen, diejenigen, welche der Anwendung innerer Mittel bedürfen, zu den innerlichen zu zählen. Bestimmter scheint dann der Uebersetzer auf die Unterscheidung zwischen innerer und äußerer Heilkunde einzugehen. Uns will scheinen, es sei verloren

Mühe, dem Thierarzte die Grenzen zwischen Chirurgie und Medizin ziehen zu wollen; denn es wird nie dahin kommen, daß die einen Thierärzte sich nur mit äußern, die andern mit innern Krankheiten und deren Behandlung abgeben, und in wissenschaftlicher Beziehung dürfte es ungemein schwer halten, oder ganz unmöglich sein, Grenzen zu ziehen, da Krankheit immer etwas Inneres ist. Der Uebersetzer will dann die Chirurgie in einen scientivischen und einen artistischen Theil getrennt wissen, der letztere verhalte sich zur Chirurgie, wie die Arzneimittellehre zur Medizin, und zerfalle in die Instrumentenlehre (Akologie), Verbandlehre (Desmologie), Operationslehre (Akiurgie).

Der erste Abschnitt des Werkes selbst ist dann der Betrachtung der Zwangsmittel gewidmet. Die Bremse, als das einfachste und am häufigsten gebrauchte Zwangsmittel macht den Anfang, und es werden die verschiedenen Arten dieses Instrumentes für das Pferd- und Rindvieh beschrieben. Der Uebersetzer vervollständigt die Angaben über dasselbe, und gedenkt dann auch des rosenkranzförmigen Halsbandes, das Einige gebrauchen, um das Pferd zu hindern, den Hals nach der Seite hin so zu biegen, daß es mit dem Kopfe die hintern Theile seines Körpers berühren könne und ebenso der Zwangshalfter. Ueber die Beschreibung dieser Instrumente können wir hier nicht eintreten, und bemerken bloß, daß uns der Uebersetzer einen zu großen Werth darauf zu setzen scheint, daß der Thierarzt eine Bremse in seinem Bindzeuge mit sich führe, da, wie Tennecker

sagt, ein Strick und ein Stock zu einer Bremse sogleich umzuschaffen sind, und es für den Thierarzt sehr mühsam ist, fortwährend ein bedeutendes Instrumentarium mitzuschleppen. Von Seite 25 bis 48 werden die verschiedenen Methoden die Thiere zu werfen angegeben, das Wurfzeug von Abilgaard, das einfache, das mit zwei Seilern, das russische, das gewöhnliche deutsche und das des Medizinalrathes Hördt angeführt. Der Uebersetzer beschreibt dann ferner auch noch die Werfmethode des Thierarztes Hilmer, so wie sie im 4ten Heft des 4ten Bandes der Zeitschrift von Dieterich ꝛc. enthalten ist. Durch Zeichnungen wird das Gegebene versinnlicht, und es kann mithin dieses Werk hierin als vollständig bezeichnet werden. Die spanische Wand und der Nothstall machen den Beschluß des Kapitels über die Zwangsmittel; was diesen letztern betrifft, so hätten wir gewünscht, es wäre auch hier auf die verschiedene Einrichtung der Nothställe für das Rindvieh mehr aufmerksam gemacht worden, da sie bei Operationen am Rindvieh häufiger, als das Werfen in Anwendung kommen, zum Beschlagen dieser Thiergattung selbst unentbehrlich sind. Dann hätten wir gewünscht, es wäre auch der Operationsmethode, die Trachsler und Andere bei dem Verschneiden des weiblichen Rindviehes anwenden, Erwähnung geschehen, die wegen ihrer Einfachheit Empfehlung verdient, im Archiv für Thierheilkunde, Bd. X., S. 205, beschrieben ist, und die mit der von Prinz vorgeschlagenen Aehnlichkeit hat.

Im zweiten Kapitel werden die Formen, in welchen die äußerlichen Heilmittel angewendet werden, behandelt.

Es wird zuerst von dem Pflaster gesprochen; der Verf. scheint indeß wenig von dieser Form zu halten, und daher ist er auch etwas kurz darüber weggegangen. Ref. ist auch kein Freund vom Pflastern, allein der Thierarzt kann in einzelnen Fällen dieses Mittel dennoch sehr zweckmäßig anwenden, und er braucht nicht bloß Pflaster zum Zusammenhalten von Wundrändern, sondern oft auch zum Decken von wunden Flächen, dazu ist aber dasjenige von Thierarzt Lund oft zu reizend. Die Salben und Linimente, der Umschlag (Cataplasma), das Stuhlzäpfchen, die Auflösung, die Abkochung, Mixtur, Essenz, Oele, Geist folgen auf die Pflaster.

Nachdem der Verf. eine Definition dieser Arzneiformen angegeben, geht er in einer zweiten Abtheilung dieses Kapitels zur Bezeichnung ihrer Anwendung, und kommt somit nochmals auf dieselben Gegenstände zurück. Uns hat es scheinen wollen, es hätte hier besser alles zusammengefaßt werden können, sehen jedenfalls nicht ein, warum unter a. die Benennung von Arzneiformeln und unter b. die Anwendungsart derselben zu stehen kommen soll. Zuerst wird nun hier von der Einschmierung gesprochen, durch Einschmierung von Fett werde die Entzündung entweder zertheilt, oder in Eiterung versetzt, sollte wohl heißen, unter Anwendung des Fettes geschehe dieses; denn es unterliegt keinem Zweifel, das eine oder andere käme auch ohne Fetteinreibung zu Stande. Die Einreibung fetter Oele mit aromatischen Stoffen räth der Verf. bei deutlich ausgebildeter Entzündung; auch hier dürfte man fragen, wozu soll das Aroma dienen. Der Verf. macht einen Unterschied zwischen Ein-

schmierung und Einreibung; wir halten aber dafür, es habe diese Unterscheidung keinen wesentlichen Nutzen. Von dem Umschlag wird das Nothwendigste angeführt und gezeigt, wie verschieden die Wirkung desselben, je nach der Anwendungsart und den Stoffen, woraus derselbe bereitet werde, sei. — Von den Bädern unterscheidet der Verf. das örtliche und allgemeine, das kalte und laue und das Dampfbad. Von der Art, die Bäder anzuwenden, und dem Zwecke derselben ist vollständig gesprochen, eine Bademantel zu dem Dampfbade und ein Badestand sind beschrieben.

Der Verf. geht hierauf zur Anwendungsmethode der Heilmittel auf die Maulhöhle und von diesen auf die auf den Mastdarm, Klystier und Stuhlzäpfchen (besser Afterzäpfchen) über. Einläßlich bespricht er dann die Einspritzung in die Venen; es habe die Anwendung der Arzneien durch die letztere das Gute, daß die gewünschte Wirkung sehr bald erfolge, und man könne durch dieselbe Wirkungen hervorbringen, die auf andere Weise nicht hervorgebracht werden können: Schweiß, Erbrechen. Unter den Krankheiten, in welchen man die Einspritzung der Arzneien in das Blut nicht versäumen soll, hebt der Verf. die Faul- und Nervenfieber der Pferde hervor, bei den letztern, wenn sie mit einer auffallenden Schwäche verbunden sind, bei den erstern, wenn eine solche und sehr starke Schleimabsonderung in den Luftwegen vorkomme, bei welcher die Thiere zu ersticken drohen; dann bei Lähmung, Verstopfungskolik u. s. w. Beim Rind empfiehlt der Verf. die Einspritzung von Arzneien beim nervösen Kalbefieber, bei Lähmung, Unverdaulichkeit und chronischer Trommel-

sucht, in Krankheiten und Zuständen, in welchen man bei diesem Thier Erbrechen erregen wolle. Daß in einer Chirurgie die Methode, wie man bei dem Einspritzen von Arzneistoffen zu verfahren habe, angegeben werden soll, ist eine ausgemachte Sache. Als eine Abschweifung aus dem Gebiete der Chirurgie hingegen möchten wir es betrachten, wenn diejenigen innern Krankheiten bezeichnet werden, in welchen ihre Anwendung mit Nutzen geschehen könne, und dieses um so mehr, als noch sehr wenige oder keine Thatsachen dafür sprechen, daß durch in das Blut injizirte Arzneistoffe Krankheiten geheilt worden sind; auch von der Transfusion des Blutes von einem Thiere auf das andere wird man bei den Thieren nur sehr selten Anwendung finden, und wir halten dafür, da wo dieses nicht unmittelbar geschehen kann, sollte das Blut geschlagen werden, indem der Faserstoff nicht leicht aufgelöst im Blute während seiner Aufnahme und Aufenthaltes in der Spritze bleiben wird, so lange ihm sein Faserstoff nicht entzogen ist.

Das Nießwurzelstecken und die Anwendung des Terpentinöls in das Zellgewebe unter die Haut als revelirende Mittel werden ausführlich besprochen, doch hätte nach der Ansicht des Ref. etwas mehr auf die nachtheiligen Wirkungen, die durch Terpentinöl-Injektionen unter die Haut hervorgerufen werden können, aufmerksam gemacht werden sollen. In den hierauf folgenden Angaben über die Anwendungsart der Aetzmittel scheint uns das Hauptprinzip, worauf die Anwendung dieser Mittel beruht, nicht genügend hervorgehoben zu sein, daß nämlich jedes Aetzmittel nur den

Zweck hat, eine reine Wunde herzustellen, und mit dem Gebrauch desselben aufgehört werden muß, so bald dieser Zweck erreicht ist. Des Galvanismus und der Elektrizität wird nur oberflächlich gedacht, und auch wir geben zu, daß sie bei den Hausthieren bisdahin noch nicht oft angewandt wurden, und man noch keinen großen Nutzen davon gesehen habe, daß sie auch bei den Thieren etwas schwer anzuwenden seien; allein in einem sonst so ausführlichen Handbuch der Chirurgie sollte denn doch auch die Art und Weise, wie dabei verfahren wird, angeführt werden; denn wenn bis jetzt diese Mittel noch wenig oder fast nicht bei den Hausthieren angewandt wurde, so ist doch wahrscheinlich, daß der Galvanismus in der Zukunft häufiger angewandt werden könnte, da ein Mittel, das im Stande ist, Stoffe zu zersetzen, die sonst sehr schwer oder gar nicht zersetzt werden konnten, gewiß aller Beachtung von Seite der Thierärzte verdient.

Im dritten Kapitel kommt nun der Verf. zu den allgemeinen chirurgischen Operationen; es werden hierunter gezählt: das Reiben, der Druck, der Aderlaß, die Blutstillung, die Nähte, das Haarseil, Fontanell, das Glüheisen, der Nadelstich, die Punktion (Anzapfen), die Impfung und der Hautschnitt. Wir können dem Verf. und den Bemerkungen des Uebersetzers nicht Zeile für Zeile folgen, und werden uns daher nur hier und dort bei den wichtigern Operationen etwas aufhalten. Ueber die Blutentleerungen scheint uns der Verf. sowohl, als auch der Uebersetzer, die Sache etwas gar zu weitläufig behandelt zu haben; es sind diesem Gegenstande

nicht weniger denn etwa 80 Seiten gewidmet, und es muß das Werk unzweifelhaft entweder zu groß werden, oder auf Kosten des einen Artikels müssen die anderen Schaden leiden. An einigen Stellen scheint der Verf. etwas unrichtige Ansichten zu haben, die durch den Uebersetzer verbessert werden; hierzu rechnen wir ganz besonders auch die, daß die Blutentleerung bei Brustentzündungen aus der Sporader vorgenommen werden sollte. Der Uebersetzer sucht durch die anatomische Beschreibung der Venen, die in die Sporader führen, die Unrichtigkeit dieser Annahme darzuthun, wobei wir ihm ganz beipflichten müssen; ebenso richtig beurtheilt dieser die Blutentleerung aus der Schläfenarterie, doch scheint die Sache etwas zu streng genommen zu sein, wenn derselbe der Durchschneidung der Schläfenarterie gar keinen Nutzen zugesteht. Auffallend ist es dem Ref., vom Uebersetzer die Ansicht von Schwab, in Beziehung auf die Blutkruste, aufgewärmt zu sehen; denn in dem Sinne, wie es hier genommen ist, gibt es sicher nicht zwei verschiedene Arten Speckhaut auf dem Blute, diese besteht immer aus Fibrin. Gallerte gibt es nie im Blute, selbst wenn dieses auch sehr krank ist, es hat sich nur die Plastizität des Faserstoffes vermindert, das Blut ist bei der dicken, sogenannten falschen Entzündungskruste langsam geronnen, und hat dem Kruor Zeit gelassen, sich gegen den Boden des Gefässes zurückzuziehen. Nicht weniger auffallend ist uns die Ansicht des Uebersetzers vorgekommen, der Aderlaß könne als Präservativmittel zur Verhütung der Lungenseuche dienen. Ziemlich weitläufig abgehandelt findet sich die

Operation zur Stillung der Blutungen, und es wird zuerst die von jeher gebräuchliche Methode der Unterbindung der Gefässe, dann die in neuerer Zeit empfohlene Stillung der Blutungen durch Drehung der Gefässe und der Durchschlingung derselben umständlich beschrieben. Ueber die Nähte ist das Nöthige gesagt, und hierauf das Haarseil und dann das Fontanell besprochen. Wir hätten geglaubt, hier auch das Nießwurzelstecken zu finden, was schon weiter oben abgehandelt ist. Sehr auffallend ist uns, daß Verfasser und Uebersetzer so leicht und kurz über die Anwendung des Glüheisens weggehen, da doch das Cauterium Actuale in der Thierheilkunde ein eben so wichtiges Mittel, als die Blutentleerung ausmacht. Ebenso glauben wir, hätte hier auch der Moxa und selbst des Brennens vermittelst Löschung des Kalkes erwähnt werden sollen. Der Acupunktur (Nadelstich), wird der Art und Weise, wie sie stattfindet, umständlich gedacht, dabei dann in Beziehung auf ihre Wirkung bemerkt, es habe die Erfahrung noch darüber zu entscheiden, ob sie wirksam sei, in welchen Fällen sie angewandt werden könne, und wie sie wirke, worin wir ganz einverstanden sind, und ebenso wenig zu viel, als wie Einige thun, gar nichts von ihr erwarten mögen. Gewiß ist, daß durch das Einstechen von mehrern Nadeln ziemlicher Schmerz verursacht und Entzündung erregt wird, und ein Mittel, das dieses thut, darf nicht als unwirksam angesehen werden. Das Anzapfen der Stich (Punktion) wird in allen seinen Beziehungen zweckmäßig angegeben, und die Instrumente, die dazu gebraucht werden, beschrieben; hierauf folgen noch

als allgemeine Operationen das Impfen und der Hautschnitt, und endlich wird zur Instrumentenlehre übergegangen, von welcher in einem der folgenden Hefte spezieller Erwähnung geschehen wird.

VIII.

Miszellen.

1.

Nachtheile einer allzu großen und frühzeitigen Fruchtbarkeit. Beobachtet von Thierarzt Stoller in Arboldswyl, Kt. Basel.

Im Jahr 1838 wurde ich von Jakob Grünblatt von Reigoldswyl ersucht, eine ihm angehörende Kuh, die er Willens war abzuschlachten, zu untersuchen. Es war diese 8 Jahre alt, mittlerer Größe, sie hatte einen so stark aufgetriebenen Bauch, daß ich selbst beim Aufblähen des Rindviehes noch wenig dergleichen gesehen habe. Der Eigenthümer erzählte mir Folgendes:

Schon 3 — 4 Wochen habe er diese Kuh ärztlich besorgen lassen, und der, welcher sie behandelte, habe geglaubt, dieselbe leide an der stillen Völle (chronischer Trommelsucht); indeß sei sie immer mehr abgemagert. Trotz dem, daß sie nie ein Futter, ebenso wenig das Getränke versagt habe, bis auf ein Mal das Thier nicht mehr als etwa 2 ℔ Nahrung während einer Fütterung, auf den Tag mithin 4 ℔ Heu, genossen, nicht mehr als 1 — 2 Maß Getränk auf ein Mal zu sich genommen, jedoch dabei